

## Kriminalität vorhersagen

VON BJÖRN UND SÖREN CHRISTENSEN

**V**ielleicht kennen Sie die Werbung eines großen internationalen Softwareanbieters: Ein Polizist setzt sich ins Auto, schaut auf den Bildschirm seines Computers und fährt los. Gleichzeitig sieht man eine finstere Gestalt, die ebenfalls mit einem Auto losfährt, um einen Supermarkt anzusteuern, der offensichtlich ausgeraubt werden soll. Beim Eintreffen jedoch steht der Polizist bereits vor der Tür, um den Raubüberfall zu verhindern, noch bevor er überhaupt begonnen hat.

Grundlage dieses Werbespots ist sogenannte Predictive-Policing-Software, also Software, die vorausschauende Kriminalitätsprognosen erstellt. Was nach Science-Fiction anmuten mag, wird heute bereits vereinzelt eingesetzt und man mag sich die Frage stellen, wie so etwas möglich ist. Die Grundlage für derartige Prognosen stellen Informationen über Verbrechen in der Vergangenheit dar. Es muss also digital erfasst sein, welche Arten von Verbrechen wann und in welcher Region einer Stadt in der Vergangenheit aufgetreten sind. Zum Teil werden diese Informationen noch ergänzt um Informationen über das Wetter, besondere Großereignisse etc.

Zur Berechnung von konkreten Brennpunkten möglicher Delikte in der nahen Zukunft gibt es zwei Ansätze: Zum einen wird ausgenutzt, dass gleiche Delikte häufig in derselben Region wieder auftreten, denn die Täter haben die Region ausspioniert und werden dieses Wissen für weitere Taten ausnutzen wollen. Zum anderen wird mittels statistischer Algorithmen untersucht, welche Einflussfaktoren Taten in bestimmten Regionen wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher machen. So könnte es beispielsweise sein, dass Einbrüche in Gebäude eher stattfinden, wenn es nachts bewölkt ist und kein Vollmond scheint. Und bei strömendem Regen mag vielleicht auch ein Einbrecher eher zu Hause vor dem Fernseher sitzen.

In jedem Fall können die Softwaresysteme also keine Taten sicher für einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit voraussagen, wie es der oben angesprochene Werbespot suggeriert. Stattdessen werden lediglich Regionen mit zu bestimmten Zeiten erhöhter Wahrscheinlichkeit für das Eintreten bestimmter Delikte ausgewiesen. Dies könnte die polizeilichen Einsatzkräfte also darin unterstützen, die Ressourcen räumlich und zeitlich möglichst effektiv einzusetzen. Warum derartige Software heute noch nicht flächendeckend zum Einsatz kommt und warum es gar nicht so einfach ist zu entscheiden, ob die Software gut funktioniert, das soll Inhalt der Kolumne in der kommenden Woche sein. ●



**Haltet den Dieb!** Mit Hilfe einer neuen Software könnten der Polizei mehr Verbrecher ins Netz geben.

FOTOLIA